

Wanderungen zu fränkischen Bildstöcken

Von Josef Dünninger (Schluß)

8.

Die schönsten Bildstöcke Frankens aber sind wohl zwischen Kitzingen und Volkach, nahe am Main.

Hier zwischen den Dörfern Gerlachshausen und Sommerach steht, hart an der Straße, mitten im regen Lärm des Verkehrs, still

und ernst, die sogenannte „Graue Marter“, ein großer und mächtiger Bildstock, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Pfeiler aus drei schweren Steinblöcken aufgemauert; darüber ein großer, vierkantiger Block, der auf allen Seiten Bildwerkträgt, und darüber ein Giebelstein, ein Walmdach darauf. Der unterste Block mit dem Bild des Stifters, auf dem zweiten das Spruchband, in gotischen Minuskeln die Inschrift, und auf dem dritten Anna Selbdritt. Auf dem dreiteiligen Pfeiler lastet der schwere Steinblock. Er hat auf allen vier Seiten die Szenen der Passion. Der Straße zugewandt die Kreuzigung mit Maria und Johannes; das nächste Feld: Simon von Cyrene hilft Christus das Kreuz tragen; das nächste: Fall unter dem Kreuz; und das letzte: die Annagelung Christi an das Kreuz. Man nennt den Namen Riemen-



Die „Graue Marter“ wurde auf Wunsch des 1511 verstorbenen „Schulß“ von Gerlachshausen auf dessen Acker errichtet. Jetzt wird man sie anderswo aufstellen müssen, da der große Mainkanal Gerlachshausen – Volkach durch ihren derzeitigen Standplatz hindurchführen wird.

Foto: Röder (Mainpost)

schneider, und sicherlich ist von seiner Art und seinem Geist etwas in diese graue Marter eingegangen. Es ist merkwürdig, man spricht immer davon, daß Franken eine heitere Landschaft sei und meint, daß das fränkische Volk eine fröhliche Lebensart habe — in seinen Bildstöcken ist davon nichts zu spüren.

Das Passionsthema ist es, das zu allen Zeiten mit Vorliebe auf den Bildstöcken angebracht wurde. Und so steht auch hier diese graue Marter ernst und schwer in einem heiteren Bild. Die beiden Dörfer fest geschlossen mit ihren hohen Juliustürmen, Gerlachshausen vor der blauen Wand des Steigerwaldes und Sommerach vor seinen Weinbergshöhen; weite Saatfelder in jungem Grün, darüber die Lerchen und der nahe Main blitzend im abendlichen Licht. Graue



Viersäulenbildstock zwischen Sommerach und Volkach
Foto: Hörl

Marter heißt dieser Bildstock, und das paßt zu seinem Thema. Aber man hat in Franken alle Bildstöcke, gleich, was sie nun für einen Inhalt haben, Marter oder, verkleinert, Marterla genannt. Daß das Passionsthema auf den mittelalterlichen Bildstöcken vorwiegt, versteht man, daß aber dann auch im Barockzeitalter, als man in der Form von dem mittelalterlichen Typus der Bildstöcke abwich, als man sich

nicht genug tun konnte, immer neue Variationen zu schaffen, daß man da doch immer wieder auf das mittelalterliche Thema der Passion zurückgreift, das ist das Erstaunliche.

Geh' eine kurze Wegstrecke weiter auf dieser gleichen Straße durch Sommerach hindurch auf Volkach zu, und da steht am Wegrand das gleiche Thema wieder, aber 200 Jahre später ist es geschaffen, und das ist zunächst ein ganz anderes Bild, wenn man es äußerlich nimmt. Es ist nicht mehr das alte Denkmal, das hier steht, der Krieg hat es zerstört, aber die Bürger von Volkach haben es in genauer Kopie wieder herstellen lassen. Der graue Kalkstein leuchtet im Abendlicht fast weiß. Da ist ein fester Altartisch, und darauf stehen vier Pfosten mit reichem Fruchtgehänge, Trauben und Äpfel und Rosen. Darüber lagert schwer der Block mit vierseitigem Relief. Wieder die Passion. Zu den Bildwerken muß man hier die Inschriften nehmen, die Inschriften einer schon beredteren Zeit. Sie erzählen nicht nur, wer einmal um 1700 diesen Bildstock hat schaffen lassen, sondern sie enthalten gleichsam Gebete, Passionsgebete. Was wir aber hier nun lesen wollen, ist vor allem die Inschrift, die die Bürger von Sommerach 1948, als der Stein erneuert wurde, haben aufschreiben lassen:

„Wir haben die Marter neu aufgerichtet zu Dank für den Schutz unseres Dorfes im zweiten Weltkrieg, zum Gedenken der Gefallenen und Vermißten, als Bitte der Heimatlosen, als Bekenntnis des heiligen Glaubens. Gemeinde Sommerach 1948.“ Die Kreuzigung, der Kreuzschlepper, der Schmerzensmann und das Vesperbild, dies vor allem, als sei es das liebste Motiv der fränkischen Bildstöcke, da sich der Passionsgedanke und das mariatische Motiv in ihm miteinander verbinden. Im Barock tritt zu dem Bild der schmerhaften Muttergottes noch recht häufig auch das von Maria Himmelfahrt und Maria Krönung hinzu.

Sicher, es gibt noch manche andere Motive, zum Beispiel ländliche Patronen werden gerne dargestellt. Unvergeßlich wird uns hier nun der Wendelin von Homburg am Main bleiben.

9.

Man ist vom Main unten heraufgestiegen durch den steil am Berg sich aufbauenden Ort Homburg, hat ihn zwischen Weinbergswegen verlassen und findet nun da, wo sich zwei Wege trennen und in die Flur hinausgehen, auf einer niedrigen Mauer dieses Bildmal. Man sieht auf das Maintal zurück, wo der Fluß von den Weinbergshöhen so fest gefaßt ist, man sieht fern die aufsteigenden Weinberge und so am Hang stehend auch noch hinunter in ein tief eingeschnittenes grünes Tal, durch das ein Bach dem Main zurauscht. Und nun vor uns der Bildstock: ein geschweifter Sockel mit einem Relief, der sterbende Heilige, der in die himmlische Glorie blickt, und darauf eine



Wendelinibildstock über Homburg Foto: Hörl

breite, rote Steinplatte, farbig leicht bemalt. Eine Wand von Stein fast. Darauf kniet, zwischen Ranken und Baumwerk, die die steinerne Front fassen und auflockern, Wendelin, mit der Schäferschuppe in der Hand und zu seinen Füssen eine Kuh und ein Schaf. Ein Engel röhrt den Heiligen an, und weist seine Blicke in ein dichtes Gewölk, aus dem zwischen hervorschließenden Strahlen das Auge Gottes blickt. Darüber lagern zwei Engel. Der eine trägt eine Traube in der Hand und der andere eine Garbe von Ähren. Und zwischen ihnen steht, den Stein bekönigend, der Patron der Weinberge, Papst Urban mit einer großen Traube in der Hand.

Der Schutzpatron Wendelin, Ähren und Weintrauben in den Händen der Engel und des Patrons der Weinberge selbst: das ist eine volle, ländliche Szene, ein Sinnbild der fränkischen Erde.

Aber zu diesem reichen Bild tritt hier noch mehr hinzu. Gleich daneben steht ein hoher Kastanienbaum und in seinem Schatten, halb in die Erde eingesunken, ein Steinkreuz und an seiner Seite eine kleine Flurkapelle. Man geht hinein, und sieht auf einem schmalen Altar ein barokes, schön bewegtes Vesperbild. Auf dem Sockel die Inschrift:

„Anno 1702

O Jesu durch dein bittern Tod,
komm mir zuhülf in letzter Not,
O Mutter Jesu voller Schmerzen,
hör an die Seufzer meines Herzens.

Ich trag mit dir das größer Leid,
ach, steh mir bei beim letzten Streit“.

10.

In Gossmannsdorf im Hassgau ist jetzt zur Zeit der frühjährigen Feldbestellung ein reger Arbeitslärm. Fuhrwerke kommen und gehen, Männer und Frauen mit den Arbeitsgeräten auf der Schulter, sie kommen von den Feldern und gehen wieder hinaus, sie fahren und gehen vorbei an den stillen Zeichen der Frömmigkeit aus Stein. Wer in Franken die Bildstöcke nur kunstgeschichtlich betrachten wollte, dürfte der Sache bald müde werden; man muß fühlen, wie diese Bildstöcke heute noch im Leben der Menschen stehen, was sie ihnen bedeuten, wie die Menschen eines solchen Dorfes mit ihren Bildstöcken leben. Ein Freund hat sich einmal die Mühe gemacht, alle Bildstöcke in einem einzigen Landkreis zu besuchen, und hat mehr wie tausend gefunden, und zu jedem Dorf mit seiner Gemarkung gehören ungefähr 30 Stück. Nicht viel weniger sind es auch

hier in diesem Dorf. Man könnte daran eine ganze Geschichte des fränkischen Bildstockes schreiben. Vor dem Dorf steht ein spätgotischer Bildpfeiler, und nun geht es durch die Jahrhunderte hindurch, immer neue Denkmäler bis zur Gegenwart. Der jüngste wurde nach dem Kriege geschaffen. Es sind Schutzzeichen für das Dorf, sie hegen es ein.

Vier von ihnen haben Altartische, und die Fronleichnamsprozession hat hier ihre Stationen. Auch um den Kirchberg, der sich in der Mitte des Dorfes erhebt, stehen vier solche Bildstöcke. Es sind die Haltpunkte des Umgangs der Fronleichnamsoktav. Und draußen in den Fluren um das Dorf herum wieder vier. Und dort zieht die Flurprozession vorbei. So haben gerade diese Halt-, diese Rastpunkte, ihre feste Bedeutung für das Dorf. Hier unter den alten Linden am Kirchberg eine freie Figur auf hohem Altartisch. Ein Schmerzensmann. Dort, in eine Hauswand eingelassen, ein Bildstock mit dem Wallfahrtswunder von Vierzehnheiligen, dem Kinderkranz, zu Füßen der Schäfer vom Kloster Langheim, der die wunderbare Erscheinung hatte. Hier ziehen in diesen Tagen die aus der Rhön kommenden Wallfahrerzüge nach Vierzehnheiligen vorbei. Die Wallfahrer aus dem Dorf schließen sich ihnen an. Draußen im Feld ist da und dort ein Christus, der das Kreuz trägt. Ein „Kreuzschlepper“, wie sie es nennen. Eine Ruhebank oft daneben. Und Frauen, die mit schweren Holzlasten auf ihren Tragköpfen kommen, haben hier ihre Rast. Zeichen der Mühsal und der Pein und Trost zugleich für die hart arbeitende Kreatur, das ist der Sinn der Bildstöcke in diesen Dörfern.

Lange waren unsere Wege durch dieses Dorf. Nun ist es Abend geworden und wir sind draußen auf den Feldern. Die Pflüger sind schon nach Hause gefahren, und in der Luft sind nur noch die Stimmen der Lerchen. Dort, wo die weite Ebene gegen die Waldwand aufsteigt, auf einer Hügelwelle mitten im Ackerland steht eine Marter, das „Marterla“, wie es die Leute nennen. Ein ganz schlichtes Denkmal. Der Sockel, der Schaft und das Relief darauf. Kein Name, keine Zeit lässt sich feststellen, wann das Werk entstanden ist. Man blickt von dieser Stelle, von diesem Bildstock, zurück auf das Dorf, das im Wiesengrund eingeschart liegt, und zählt draußen in der weiten Ackerebene Dorf an Dorf. Ein weites Bild und darüber hoch dieser Bildstock. Hier steht er im Sommer und Winter, Sonne und Schnee, Hitze und Kälte. „Am Marterla“ heißt hier die Flurabteilung. Von hier gehen die Wege weit hinaus in den Wald, herauf zur Sommerleit’n, zum Geibitz, in den Geisberg und in die Vochengrube. So ist hier alles beisammen, das Dorf und das Feld und die Wälder, das große fränkische Bild, und mitten darin, wie eine geheime Signatur, der Bildstock. Ein Trost und eine Rast.



Bildstock bei Sulzfeld (1701)

Foto: Hörl

Zu Höchsten Ehrn deß
gegeißelten gekrönten und verspotte-
ten Herrn Jesu Christi hat der Ehrn-
haffte und vorgeachte Herr Jörg
Deubner deß Raths dahir zu Sultz-
felt und Barbara Sein Eheliche
Haußfrau diesen Biltstockh allen
Reisenten und frommen Seelen zum
Trost anhero versprochen und
auffrichten lassen. In Anno
+ 1 7 0 1 +